

Gruß zum Sonntag, 27. Dezember 2020, Fest der Heiligen Familie (Lk 2,22-40)

Liebe Menschen in unseren Gemeinden!

Ich weiß noch genau, wie es war, als wir eine Familie wurden, als unsere Kinder auf ganz unterschiedliche Weise in unser Leben kamen:

Zuerst unsere Tochter nach Zeiten der Trauer und Verzweiflung über unsere Kinderlosigkeit ... nach langem Warten, die gefüllt war mit Sehnsucht.

Unser mittleres Kind, ein Sohn, von Herzen gewünscht, aber zum Zeitpunkt seiner Geburt für uns völlig überraschend und unverhofft, zwei Jahre später.

Schließlich, nach weiteren zwei Jahren, unser jüngster Sohn, an dem wir selber froh erleben konnten, was Schwangerschaft und Geburt bedeuten.

Alle drei ein Geschenk des Himmels.

Ich weiß noch genau, wie sehr unsere Großfamilie auf uns gewartet hat, bis wir ihnen endlich das jeweils neugeborene Baby in die Arme legten. Wie groß die Freude mit uns war. Eine Zeit des Jubels.

Ich weiß auch noch genau, dass das Willkommen durch unsere Eltern, also die Großeltern, ganz besonders war. Großmütter und Großväter als die Ältesten der Familie nahmen die Neugeborenen in Empfang, begrüßten sie als Mitglieder unserer Familie, waren mit uns, ihren Kindern, dem Himmel dankbar für alles. Sie teilten unser Glück und hoben die Babys in die Höhe voller Zuversicht auf die Zukunft.

Als wir, mein Ehemann Wilfred und ich, selber Großeltern wurden, haben wir es ebenso gemacht. Wir nahmen unsere neugeborenen Enkel in Empfang, hielten sie dem Himmel entgegen und dankten brennenden Herzens für diese unaussprechlich große Freude.

An all dies muss ich denken beim Lesen des biblischen Textes aus dem Lukasevangelium am heutigen Sonntag zum Fest der Heiligen Familie. Dort hören wir von Maria und Joseph, die ihr neugeborenes Kind Jesus nach Jerusalem in den Tempel bringen. Sie möchten Gott danken für dieses Lebensgeschenk. Und dann erzählt uns der Bibelschreiber Lukas von der Begegnung der jungen Familie mit zwei alten Menschen: Simeon und Hanna. Beide machen es so, wie auch ich es von den „Ältesten“ in der eigenen Familie erlebt habe. Sie nehmen das Kind in die Arme. Sie loben Gott und sprechen mit den Eltern. Sie reden davon, dass in diesem Kind Zukunft verheißen ist. Sie vertrauen dabei auf Gott, auf den Ich-bin-da, von dem sie alles Heil und alle Rettung erwarten.

Ich weiß, dass in der Antike Kindheitserzählungen ein Stilmittel sind, um auf das Wesen einer Person und auf ihre Bedeutung für später hinzuweisen. Das, was später die Wesensmerkmale einer erwachsenen Person sind oder ihren Lebensauftrag ausmachen, soll in der Kindheitserzählung bereits angedeutet werden.

Im Jubel von Hanna und Simeon verkündet uns Lukas: Dieser Jesus hat Bedeutung. Von Anfang an wird in ihm das Heil, also die Güte, das Mitgefühl, die Gerechtigkeit und der Friede sichtbar als das, was Gott für alle Menschen will. Alles Rettende, das von Gott ausgeht, wird in Jesus erfahren. Obwohl Jesus auch Widerspruch und Anfeindung auslösen wird, will Gott in ihm für alle wie ein Licht der Hoffnung aufleuchten.

Ich wünsche uns einen frohen Sonntag und einen zuversichtlichen Blick in das neue Jahr 2021, Ihre

Kordula Krause